



Sammlung Theaterzettel

Der Lügner

Goldoni, Carlo

1973-12-18

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

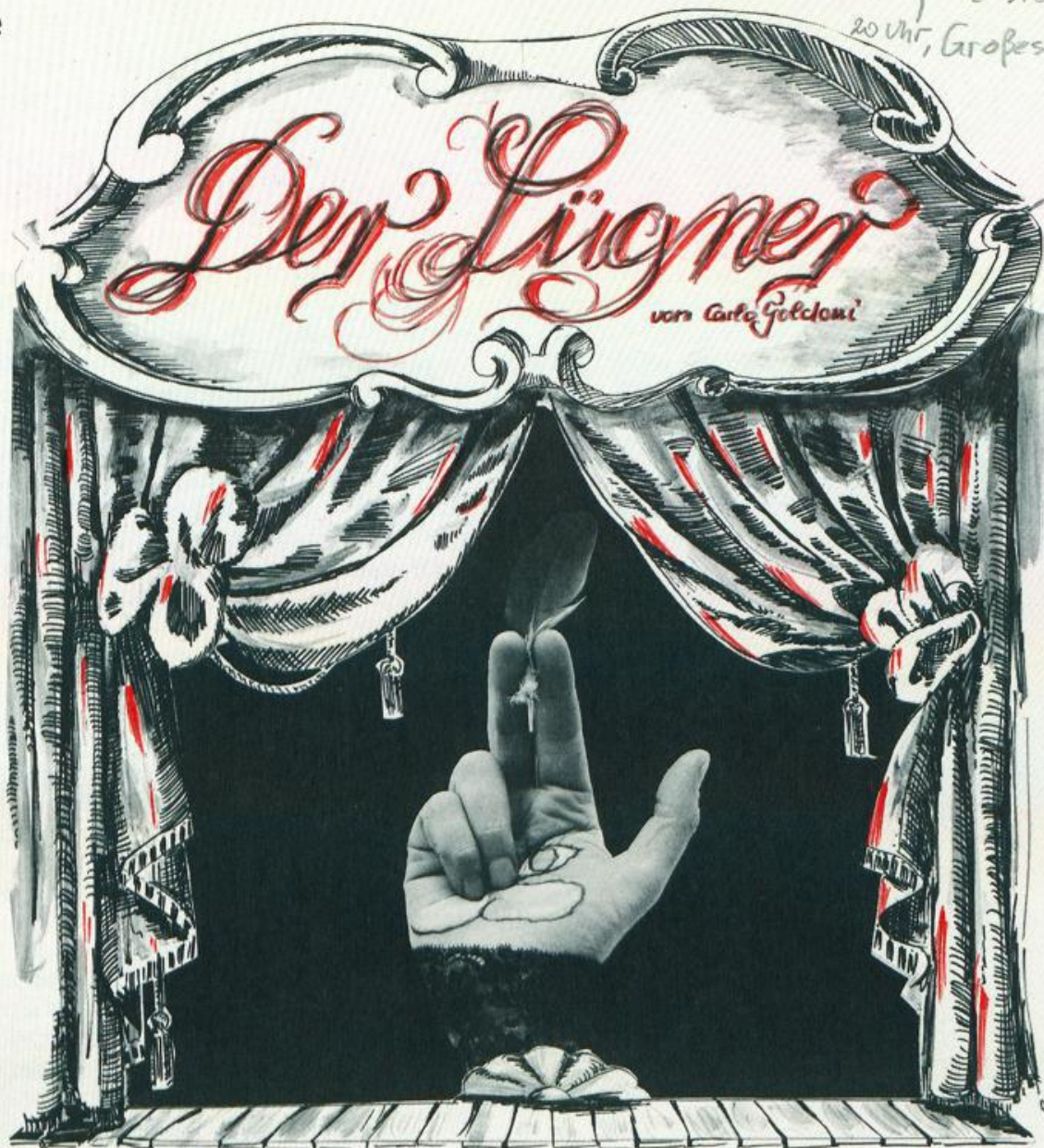
<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

64
bühne

Gastspiel 18.12.1973,
20 Uhr, Großes Haus



Spielzeit 1973/74

2

CA

Am
dig
dar
zu
sch
ner
gin
tor
lieb
lies
me
ter
Ent
ten
ein
enc
ber
deb
mit
174
dar
dur
sch
den
Sch
Ref
ter.
reic
lien
Ital
nise
Me

Am 25. Februar 1707 wurde Carlo Goldoni in Venedig geboren. Seine Ausbildung erhielt er in Perugia, dann in Rimini und schliesslich im Collegio Ghislieri zu Pavia, wo er von 1723 bis 1726 Rechtswissenschaft studierte. Wegen des Skandals, den eine seiner Satiren hervorrief, musste er Pavia verlassen und ging nach Chioggia, wo er die Stelle eines Koadjutors in der Kriminalkanzlei bekleidete. Der Mutter zuliebe beendete er sein Jurastudium in Padua und liess sich dann als Advokat in Venedig nieder. Doch mehr als die Rechtswissenschaft zog ihn das Theater in seinen Bann. Er schrieb einige Libretti, einige Entwürfe, bis er schliesslich 1748 einen regelrechten Vertrag mit Girolamo Medebach, dem Direktor einer Theatergruppe, abschloss und die Juristerei endgültig aufgab, um sich ganz dem Stückeschreiben zu widmen. Fünf Jahre lang arbeitete er mit Medebach am Theater Sant' Angelo, dann neun Jahre mit Vendramin am Theater San Lucca. Zwischen 1748 und 1762 schrieb er Dutzende von Stücken, darunter viele Meisterwerke. Er führte die Reform durch, die mit seinem Namen in die Theatergeschichte eingegangen ist und die das Theater aus der Vulgarität der Stegreifkomödie und aus dem Schematismus der Gelehrtenkomödie löste. Diese Reform schuf die Grundlagen für das moderne Theater. 1762 verliess er Venedig und ging nach Frankreich, wo ihn neue Aufgaben bei der Comédie-Italienne erwarteten. Er schrieb noch weitere Stücke in Italienisch und in Französisch, unterrichtete Italienisch am Hofe Ludwigs XVI. und verfasste seine Memoiren in französischer Sprache. Krank und er-

schöpft verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens in Armut. Er starb am 6. Februar 1793.

- 1745 «Der Diener zweier Herren»
(«Il servitore de due padroni»)
- 1750 «Der Lügner»
(«Il Bugiardo»)
«Das Kaffeehaus»
(«La bottega del caffè»)
- 1751 «Mirandolina»
(«La locandiera»)
- 1761 «Trilogie der schönen Ferienzeit»
(«Trilogia della Vileggiatura»)
«Viel Lärm in Chiozza»
(«Le Baruffe Chiozotte») u. a. m.

KLEINE LIEBE ZUR LÜGE

Egon Friedell
Gedanken zu Goldonis Komödie «Der Lügner»

Sie ist wie ein Infekt, die Lüge, wie ein Bazillus, der aus dem Nichts hervorquillt, den nächsten besten in seine Klauen reißt und eine ganze Umwelt in den Strudel des Lasters zwingt: da gleisnerisch berauschend, eine Fieberblüte, dort unbarmherzig würgend als Agonie.

Goldonis Komödie ist ein charmantes Lektüönchen dieses zauberhaften Giftes: Von einem zum anderen pflanzt sich der quirlende Funke der Unwahrheit fort. Und am Ende gibt es wohl viele, die den moralinsaureren Zeigefinger parat haben, aber keinen, der wirklich rein genug wäre, den ersten Stein der Wahrheit zu werfen. Nicht einer der Beteiligten bleibt auf dem harten Pfad der Tugend, und jeder fehlt in seiner Art: der charmant-liebenswert, jener raubauzig-eckig, diese kokett-pikant, jene schelmisch-verschmitzt, der eine kauzig-verschroben, der andere pfiffig-hinterhältig. Es sind galante Exempel, süsse Variationen eines menschlichen Lasters, ein heiterer Spuk der Unwahrheit, dargebracht in der sublimsten Form der Lüge, der Poesie. Denn was ist Dichtung anderes als Lüge, Gaukelspiel der Illusion, Traumgespinnst der Phantasie, ein Stückchen Irrealität, überwirklich unwahr?...

Der pikante Reiz an der Geschichte ist, dass der Schöpfer all dieser Lügenhaftigkeit von den Kindern seines Geistes infiziert worden ist und den Bazillus weitergab über die Jahrhunderte: Denn es ist Lüge, Goldoni als den Vater des «Lügners» zu sehen. Mag sein, dass Juan d'Alarcon, ein Spanier der Zeit, als in jenem Reich die Sonne nicht unterging, als erster die Komödienfigur entworfen hat. Wahrschein-

lich hat auch er sie einem Vorgänger abgelogen. Aber gönnen wir ihm den Ruhm. Corneille, der französische Tragiker, log ihm nach. Er liess seinen «Menteur», die einzige Komödienfigur, die er schuf, in heroischen Alexandrinern schwindeln. Von ihm wurde dann Goldoni infiziert: Er vergröberte die Handlung, veränderte die Charaktere, kürzte und flickte mit einer Unbeschwertheit, in der ihm nur die Titelfigur seines «Bugiardo» gleichkommt.

Aber die Lüge stahl sich weiter: auf Marcello d'Arle, die den «Bugiardo» zum deutschen «Lügner» machte, und auf Anton Hamik, der das uralte Lügengestrüpp ein bisschen neu log, um der Gegenwart ein munteres Theater zu geben; vielleicht zum Nachdenken, mehr aber zur Heiterkeit stimmend, da lyrisch-musikalisch, dort prosaisch in des Wortes feinem Doppelsinn. Und nun schwindelt sich der «Lügner» wieder über die Bühnen. Und wie es da Sitte ist, flickt jeder Dramaturg, jeder Regisseur und am Ende jeder Schauspieler an dem uralten gleisnerischen Gewebe herum. Sie alle geben ihr Gewürzlein in den Kohl – und kohlen eben mit!

Ist dies verwunderlich? – wahrhaftig nicht! Denn wie gesagt: Die Dichtung ist doch nichts anderes als eine Zwillingsschwester der Lüge und jene zumal, die über die zauberhafte Illusionswelt aus Pappendeckel, der Bühne, geht. Theaterleute und ihre Dichter sind nahe Verwandte des Lügners, mehr oder weniger geadelte Brüder. Sie sind die Meister, welche die Farbenleckse der Lüge mit zarten Pinseln verarbeiten. Denn Lüge ist Farbe! Und fad und abgeschmackt langweilig wäre diese Welt ohne sie. Nur

ein Tor kann darüber muffig die Nase rümpfen. Wer ehrlich ist, muss gestehen: Wir sind nicht ehrlich! Unser gesellschaftliches Leben ist zu einem guten Stück nichts anderes als Illusion, schlicht gesagt: Täuschung, Selbstbetrug. Und sogar die Ergebnisse der hohen Wissenschaft basieren zuletzt bloss auf Fiktionen. Ein geistreicher Denker, Vaihinger, hat zu Beginn dieses Jahrhunderts die Quintessenz aus dieser Erkenntnis gezogen; es ist seine «Philosophie als ob». Er hätte sie ebensogut «Philosophie der Lüge» heissen können. Im Grunde ist es die schöne Einsicht, dass die Unwahrheit viel Sinnvolles enthält, und es geht nur darum, die Weisheit zu finden, sich ihrer auch zu erfreuen. Versuchen wir's drum: Freuen wir uns ein bisschen der Lüge und vor allem des «Lügners».



 MARCHIVUM

Der Lügner

von Carlo Goldoni

Freie Bühnengestaltung Anton Hamik

Inszenierung	Arno Assmann
Bühnenbild	Pit Fischer
Kostüme	Johanna Weise
Musik	Gerhard Heinz
Musiktexte	Kurt Nachmann

Dr. Balanzoni	Gerhard Soor
Rosaura	Angelika Rossaro
Beatrice	Linda Feer
Colombina	Silvia Jost
Ottavio	Edgar Marcus
Florindo	Eduard Wildner
Brighella	Franz Mössmer
Pantalone	Hermann Lenschau
Lelio	Helmut Lohner
Arlecchino	Karl Menrad
Ein Bote	Hans Hermann
Cleonice	Marylou Ansel

Die Handlung spielt um 1750 in Venedig

Technische Leitung	Manfred Schwendinger
Maskenbildnerin	Marieluise Hausch

Bühnenrechte	Strassegg-Verlag KG Bad Reichenhall
--------------	--



Ka
Ec
He
He

He

W

Karl Menrad
Edgar Marcus
Hermann Lenschau
Helmut Lohner

Heinz Riedt: CARLO GOLDONI

WELT UND THEATER

«Drei Städten gebührt der Ruhm, die Komödie geschaffen zu haben: Athen, Paris und Venedig» (Tommaseo). Goldoni, dem die Königin der Adria, die Serenissima, diesen Ruhm zu verdanken hat, sagt, dass die beiden Bücher, über die er am meisten nachgedacht und die benutzt zu haben er nie bereuen werde, die Welt und das Theater gewesen seien. Die Welt, seine Welt, ist grundsätzlich und vordergründig Venedig, das auch in diesem letzten Jahrhundert seiner tausendjährigen Freiheit gastlich, geistig aufgeschlossen und zweifellos noch Weltstadt ist... Haben Malerei und Musik Beachtliches vorzuweisen und schöpfen sie aus Atmosphäre und Realität der Zeit, so stagniert doch jene Kunstform, die als «Massenmedium» gerade dem unmittelbaren Dialog besonders verschworen sein müsste: das Schauspiel. Es hinkt der Zeit nicht hinterher, es ist vor Zeiten stehengeblieben, mag ihm auch Freundes- oder Verwandtenpietät hie und da ein neues Toupet über die erstarrten Züge setzen, den Anschluss an die Epoche erreicht es nicht mehr... Mittlerweile war Molière, war das französische Theater nach Italien gekommen. Als Reaktion auf das französische Theater hatte man 1690 in Rom die Arcadia ins Leben gerufen, eine Akademie, die eklektisch und klassizistisch, den Geschmack auf die Vorbilder Petrarca und Anakreon festzulegen strebte. Von ihr ging das teatro erudito aus, das Gebildeten-Theater, das seine Stoffe nicht aus dem Leben der Zeit nahm, sondern, literarisch rückwärts gewandt, einen Abklatsch der Antike hervorbrachte... Gewiss, noch gibt es in goldonianischer Zeit die



Sil
Ka

Co
«K
wä
Ge
tri
wä
wä
Ne
se
Ge
di
st
si
se
do
m
se
de
Br
re
lic
le
Di
da
ei
zu
W
(E
ne
xi
se
m

Commedia dell'arte oder Commedia a braccia – «Kunstfertigkeitsspiel» oder «Handwerkskomödie» wäre die adäquatere Übersetzung – dieses «bizarre Gebilde, skurrile Kreuzung von abstraktester Geometrie und animalischster Ausgelassenheit» (R. Alewyn), das, einst aus einheimischem Volkstum erwachsenes, italienisches Spiel, dem kommenden Neuen manche wichtige formale Erbschaft hinterlassen wird...

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts formte die Commedia dell'arte sich zur unverkennbaren Gestalt, dann kam ihre Blütezeit. Feste Typen hatten sich herauskristallisiert, die Maskenfiguren; davon seien hier nur die bekanntesten erwähnt, die zu Goldonis Zeit noch bestanden: der venezianische Kaufmann Pantalone mit dem langen Bart, der Bologneser Dottore der Rechtsgelehrsamkeit mit der Seidenmaske und die beiden Diener Arlecchino und Brighella mit braunen Ledermasken zum Zeichen ihrer bäurischen Herkunft. Die junge Zofe durfte natürlich ebensowenig fehlen wie das banal-konventionelle Liebespaar...

Die Bühne bestand nur aus einem kleinen Podium, das Bühnenbild blieb unverändert: eine Strasse oder ein Platz mit Fassade und praktikablem Fenster als zusätzliche Auf- und Abtrittsmöglichkeit...

Wesentliche Elemente sind Pantomime und Artistik (Erbe der Gaukler, der saltimbanchi), und die einzelnen Figuren haben nicht nur einen ein für allemal fixierten Charakter – ein Arlecchino ist tölpelhaft-schlau-gefrässig-zotig, nur so muss er sich benehmen, niemals anders –, sondern auch ihren unverän-

derlichen gestischen Zuschnitt; Reverenz oder Auftrittssalto eines Arlecchino unterscheidet sich von dem eines Brighella oder Pantalone durch auf den Zentimeter genaue Beinarbeit (Erbe der Seiltänzer, der ballerini di corda).

Was die Commedia dell'arte uns an einmaliger Technik, an Spielfreudigkeit und Volkstümlichkeit geboten hat, genügt vollauf, um ihren Ruhm und Platz in der Theatergeschichte zu sichern; dazu bedarf es keiner zusätzlichen Legende.



Pr
He
Jü
Ar

Di
de

He
vo
mi
Ju
Re
(A

Al
vo
mi
Ch
Re
(A

Vo
vo
mi
u. a.
Re
(A

Un
Pro

Dir
Lar



Probenbesprechung:
Helmut Lohner
Jürg Medicus
Arno Assmann

Die nächsten Gastspiele der Bühne 64

Home

von David Storey
mit Werner Hinz, Arno Assmann, Ehmi Bessel,
Judith Holzmeister, Dieter Ohlendieck
Regie: Harry Meyen
(Anfang Januar bis März 1974)

Alle meine Söhne

von Arthur Miller
mit René Deltgen, Peter Thom, Klaramaria Skala,
Christine Merthan u. a.
Regie: Wilhelm Semmelroth
(Anfang Januar bis Mitte April 1974)

Von Mäusen und Menschen

von John Steinbeck
mit Peer Schmidt, Hannelore Elsner, Klaus Dahlen
u. a.
Regie: Boleslaw Barlog
(Anfang Februar bis Mitte Mai 1974)

Umschlaggestaltung: Pit Fischer
Probenfotos: Candid Lang

Direktion: Jürg Medicus
Landoltstrasse 3, 8006 Zürich

Jubiläumsspielzeit 1974–75

«Empfindliches Gleichgewicht»

von Edward Albee
mit Will Quadflieg, Angela Salloker,
Gusti Wolf u. a.
Regie: Volker Hesse
(Mitte September – Mitte Dezember 1974)

«Kataki» (Der Feind)

von Shimon Wincelberg
mit Volker Lechtenbrink und Samy Molcho
Regie: Samy Molcho
(Mitte September – Mitte Dezember 1974)

«So eine Liebe»

von Pavel Kohout
mit Ulli Philipp, Peter Mosbacher u. a.
Regie: Werner Kraut
(Anfang Januar – Ende April 1975)

«Die Macht der Finsternis»

von Leo N. Tolstoi
mit Berta Drews, Götz George, Eva Kotthaus u. a.
Regie: René Deltgen
(Anfang Februar – Mitte Mai 1975)

In Planung:

Iphigenie auf Tauris

von Johann Wolfgang von Goethe
(Herbst 1975)

Süsser Vogel Jugend

von Tennessee Williams
(Herbst 1975)